

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1921)
Heft: 8

Artikel: Ein offenes Wort an die Freunde des Friedens [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Friede und Völkerbund

Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Abonnementspreis per Jahr: In- und Ausland Fr. 2.50; nicht bei der Post abonniert nach dem Ausland Fr. 3.50 per Jahr.

Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats.

Redaktion: S. Zurlinden, 1. Sekretär der „Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund“, Seefeldstrasse 81, Zürich.

Ein offenes Wort an die Freunde des Friedens.

(Schluss.)

Nun sind wir unsern Freunden noch den Nachweis dafür schuldig, dass ihre Unterstützung der Sache des Friedens noch nie so notwendig und wichtig war wie jetzt, dass aber auch noch niemals, so lange es eine Friedensbewegung gibt, eine so günstige Aussicht bestand, auf eine dauernde Umgestaltung der zwischenstaatlichen Beziehungen im Sinn einer internationalen Rechtsordnung hinwirken zu können, wie in der gegenwärtigen Zeit. Der ungeheure Unterschied gegen früher besteht nämlich darin, dass wir jetzt im Völkerbundsvertrag das Instrument haben, mit welchem man diese internationale Rechtsordnung herbeiführen kann, und dass dieser Völkerbundsvertrag schon von 48 Nationen anerkannt ist und völkerrechtliche Gültigkeit besitzt. Jetzt kommt alles darauf an, dass die Völker begreifen, was für eine gewaltige, mit Blut und Wunden von Millionen Menschen bezahlte Errungenschaft sie im Völkerbundsvertrag besitzen, der die einzige wirklich wertvolle Frucht des Weltkrieges neben all seinem Fluch und seiner Schmach darstellt. Haben sie das einmal begriffen, dann werden sie auch ihre Regierungen zwingen, ihre Politik mit dem Völkerbundsvertrag in Übereinstimmung zu bringen. Aber ohne dass die Völker ihren dahingehenden Willen kundgeben, ohne dass die öffentliche Meinung einen Zwang auf die Regierungen ausübt, werden diese bestimmt nichts Ernsthaftes für die Ausführung des Völkerbundsvertrages tun. Was der Völkerbund bisher geleistet hat (und das ist doch auch nicht ganz wenig), kam nur unter dem Druck der öffentlichen Meinung zustande. So wird es auch in Zukunft sein; denn man darf nicht vergessen, dass die meisten Regierungen gar keine Freude haben am Völkerbund, weil er ihre Kompetenzen einschränkt, die Geheimdiplomatie der Kabinette stört und auch in die sogenannte „grosse Politik“ einen demokratischen Zug hineinbringt, der den Gewaltigen der Erde von jeher ein Ärgernis war.

Davon machen auch solche grossmächtige Regierungen keine Ausnahme, die im Völkerbundsrat vertreten sind und dort den entscheidenden Einfluss

ausüben. Sind sie ja doch selber nur gezwungen dem Völkerbund beigetreten; nur weil sie Wilsons Unterschrift unter dem Friedensvertrag haben mussten, taten sie ihm den Gefallen, den Völkerbundsvertrag zu „schlucken“, über den sie, wenn sie unter sich waren, spöttisch den Mund verzogen. Ihr Wunsch und ihr Werk war er sicherlich nicht, und es gibt nichts Verkehrteres als die Behauptung, dass der Völkerbund eine „Schöpfung der Entente“ sei. Man merkt es ja auch den Reden und Handlungen mancher dieser Entente-Staatsmänner wohl an, dass sie kein Herz und keine Liebe für den Völkerbund haben. Ihre Politik ist oft genug der reinste Hohn auf den Völkerbundsvertrag, und selten oder nie scheint dabei die Erwägung eine Rolle zu spielen, ob nicht durch ihre Massnahmen, für welche sie auch als Völkerbunds-Grossmächte eine Verantwortung tragen, dem Völkerbund Schaden entstehen und sein Ansehen gemindert werden könnte.

Diese nachlässige, zum Teil direkt treulose Haltung gegenüber dem Völkerbund dürfen sich die Regierungen erlauben, weil die Völker sich bis jetzt noch viel zu wenig um den Völkerbund gekümmert haben und die meisten Menschen nicht einmal wissen, was der Völkerbundsvertrag enthält. Es ist noch keine öffentliche Meinung da, welche stark genug wäre, um kategorisch zu verlangen, dass das in Paris am 28. Juni 1919 den Völkern verpfändete Wort nun auch wirklich eingelöst werde. Die öffentliche Meinung in den grössten Völkerbundsstaaten verhält sich — von einer entschieden völkerbundsfreundlichen Minderheit abgesehen — dem Völkerbund gegenüber teils gleichgültig, teils ablehnend; sie kann daher keinen Einfluss auf die Regierungen zu Gunsten einer richtigen Völkerbundspolitik ausüben, und die Regierungen brauchen sich um die öffentliche Meinung, was den Völkerbund betrifft, gar nicht zu kümmern. Derjenige Teil des Volkes, den die Regierungen noch am meisten fürchten würden, und der auch mehr als jeder andere berufen und imstande wäre, dem Völkerbundsgedanken zum Durchbruch zu verhelfen — die sozialdemokratisch organisierte Arbeiterschaft — ist gegen den Völkerbund! Es ist ein Jammer. Bei der Sozialdemokratie gibt es keine Völkerverbrüderung, keine Völkersolidarität, kein gemeinsames Menschheitsinteresse, sondern nur ein Klassen-

interesse und eine Klassensolidarität, und nur ein Ziel: die Herrschaft der Arbeiterklasse. Alles rein Menschliche und Brüderliche ist von diesem Klassenkampfdogma verschlungen, alles wird nur von diesem Gesichtswinkel aus beurteilt. Als Masstab aller Dinge gilt nur die Einheitsformel: „kapitalistisch“ oder „sozialistisch“? Der Völkerbund aber ist nach der Behauptung der Führer eine „kapitalistische“ Machenschaft und deshalb für jeden Genossen von vornherein erledigt. Selber denken ist nicht nötig, und eine andere Meinung zu haben auch nicht ratsam. So steht es bei den Sozialdemokraten.

Und die Bürgerlichen? Auch sie haben es zum guten Teile noch gar nicht erfasst, was für sie mit dem Völkerbundsvertrag auf dem Spiele steht. Sie sehen nicht, dass bei der Teilnahmslosigkeit oder gar Abneigung der öffentlichen Meinung gegenüber dem Völkerbund die Völker Gefahr laufen eine ungeheuer wichtige Position, welche Wilson mit Aufbietung aller seiner geistigen und physischen Kräfte für sie erobert hat — nämlich die vertragliche Verpflichtung von 48 Regierungen, künftighin nicht Krieg zu beginnen ohne vorherige Untersuchung durch den Völkerbund und neunmonatige Wartezeit — wieder zu verlieren. Das ist nur ein Punkt, allerdings der wichtigste, im Völkerbundsvertrag; es gibt aber auch noch andere, kaum weniger wertvolle für die Menschheit — wenn sie nämlich einmal zur Ausführung gelangen. Aber das alles wird heute so leichtthin übersehen und man spricht über den Völkerbund ab, ohne sich auch nur je seinen wahren Sinn und seine volle Bedeutung klar zu machen. Selbst in unserm republikanischen und demokratischen Lande, in unserer kleinen neutralen Schweiz, wo man hätte denken sollen, dass nach einer so langen politischen Schulung der hinterste Mann begreifen würde, wie unermesslich wertvoll gerade für einen freien Kleinstaat ein Völkerbund wäre, der an die Stelle der Kriegsgewalt das internationale Recht und die Gleichberechtigung aller Nationen setzt — selbst bei uns bilden sich unglaublicherweise Vereine und Gesellschaften gegen den Völkerbund und es wird derselbe mit einer Leidenschaft und einem Fanatismus bekämpft, zu welchem für die Schweizer aber auch nicht der mindeste Grund vorliegt. Man ficht gegen den Völkerbund mit Argumenten und aus Gefühlen und Stimmungen heraus, die unter den Nachwirkungen des fürchterlichen Krieges begreiflich und entschuldbar sein mögen in den kriegführenden Staaten, nie und nimmer aber bei uns, wo man den grossen Vorzug hätte, den Völkerbundsgedanken, so wie ihn Wilson verwirklichen wollte, an und für sich erfassen und festhalten zu können, losgelöst von allen Kriegsfragen und Kriegsstimmungen, losgelöst auch von der Frage nach der Schuld am Kriege und von allem Hass und Vergeltungswunsch.

Ist es bei diesem Stand der öffentlichen Meinung in den Völkerbundsstaaten verwunderlich, dass der Völkerbund, wie man mit Recht sagte, viel mehr ein Bund der Regierungen als ein Bund der Völker ist? Natürlich ist er das und bleibt er das, so lange die Völker nicht einsehen und erkennen, dass der Völkerbund ihre ureigenste Sache und ihre Angelegenheit ist, die sie selber in die Hand nehmen müssen, wenn sie geraten soll. Merken die Regierungen, dass die Völker sich selber nichts aus dem Völkerbund machen, ihn womöglich noch aus Gründen, die gar nichts mit der Völkerbundssache zu tun haben, blindwütig bekämpfen, dann ist es ganz klar, dass sie auch weiterhin mit dem Völkerbund vollständig nach ihrem Belieben umspringen werden. Sie werden ihn ans Licht ziehen und lobpreisen, sobald sie ihn gebrauchen können, um irgend eine unbequeme Verantwortlichkeit auf ihn abzuladen, und sie werden ihn wieder ungescheut und rücksichtslos mit Füßen treten, wenn seine Satzungen ihren egoistischen Absichten im Wege stehen.

Und das ist nun der Punkt, wo die Arbeit unsrer Völkerbundsvereinigungen einzusetzen hat, zu deren kräftiger Unterstützung wir unsre Mitbürger und Mitbürgerinnen auffordern möchten. Wir erheben diesen Ruf um so freudiger und zuversichtlicher, als wir es aussprechen dürfen, dass jeder, der dieser Einladung folgt, es mit dem Bewusstsein tun kann, das Seinige beizutragen zur Sicherung der internationalen Rechtsordnung, einen Baustein zu liefern zu dem grossartigsten Friedenswerk der Erdbewohner aller Zeiten. Es ist nicht mehr bloss ein geduldiges Hoffen und Sehnen und Warten, zu dem wir ermahnt werden müssen; vielmehr ist der schwierigste Teil der ganzen Friedensarbeit: die rechtsgültige Anerkennung des Völkerbundsvertrages durch die meisten Regierungen, durch Wilsons kühne, aufopferungsvolle Tat bereits vollbracht. Der Völkerbundsvertrag besteht zu Recht. Im Kampf zwischen den beiden Weltanschauungen — der militaristischen, welche den Krieg verteidigt und die Folgen eines verlorenen Krieges nur durch einen neuen, womöglich siegreichen Krieg beseitigen möchte, und der pazifistischen, die den Krieg verabscheut und ihn durch ein geordnetes Rechtsverfahren ersetzen will — hat die letztere durch das Inkrafttreten des Völkerbundsvertrages einen gewaltigen Vorsprung erlangt.

Doch so gross und überraschend dieser Sieg der Schiedsgerichtsidee gewesen war, in anderer Hinsicht hatte die Taktik Wilsons auch ihre Nachteile und Gefahren. Wilson ist ohne Zweifel seiner Zeit vorausgeeilt. Weder die Regierungen, noch die Völker waren im Jahre 1919 reif genug für die Völkerbundsidee. Das Volk, die Massen, die öffentliche Meinung für den Völkerbund zu gewinnen,

das ist eine Arbeit, die zum grossen Teile jetzt noch nachgeholt werden muss. Es ist eine unerlässliche Arbeit, weil ohne das Vertrauen des Volkes der Völkerbundsvertrag in der Luft hängt und unwirksam bleibt. Diese Arbeit nun ist es, welche die Vereinigungen für den Völkerbund sich zur Pflicht gemacht haben. Es bestehen solche Vereinigungen in fast allen Staaten des Völkerbundes und auch in solchen, die dem Völkerbund noch gar nicht angehören, wie z. B. in Deutschland. Die Völkerbundsvereinigungen bilden unter sich einen internationalen Verband und halten — wie neulich in Genf — ihre Kongresse zur Besprechung der gemeinsamen Ziele und Aufgaben. Die Stellung der einzelnen Vereinigungen zu den Fragen des Krieges und des Friedensvertrages von Versailles ist naturgemäss eine ausserordentlich verschiedene. Auch innerhalb der einzelnen Landesgruppen, wie z. B. der Schweizerischen Vereinigung, denkt man über alle diese Dinge gar nicht durchweg gleich. Einig aber ist die ganze Union der Völkerbundsvereinigungen darin, dass man an dem, was bereits errungen worden ist — am Bestehen eines rechtsgültigen Völkerrechtsvertrages — um jeden Preis festhalten muss. Dies nicht deswegen, weil der Völkerbund, was man so oft behaupten hört, nur ein Instrument der Entente zur rücksichtslosen Durchführung des Friedensvertrages wäre. Das ist nichts anderes als eine böswillige Verleumdung und als solche schon daran zu erkennen, dass auch die Völkerbundsvereinigungen von Deutschland und Oesterreich zu unserer Union gehören. Glaubt jemand, diese zwei Gesellschaften hätten um ihre Aufnahme in die internationale Völkerbundsvereinigung nachgesucht und wären aufgenommen worden, wenn der Völkerbund nur eine Siegerallianz zur Unterdrückung und Ausplünderung der Besiegten wäre? Für einen solchen Völkerbund hätte keiner von uns auch nur einen Finger gerührt.

Nein, wir halten am Völkerbundsvertrag vom 28. Juni 1919 deswegen entschlossen fest — so lange uns kein besserer mit den gleichen Rechtssicherheiten geboten wird —, weil dieser Völkerbundsvertrag, der nicht das Werk Clemenceaus und Lloyd Georges, sondern die Schöpfung Wilsons und des edlen Burengenerals Smuts ist, in der Hauptsache unseren Anforderungen an einen Völkerbundsvertrag tatsächlich entspricht, weil er das Maximum dessen darstellt, was unter den gegebenen Umständen überhaupt zu erreichen war, weil er nach dem Urteil der kompetentesten Völkerrechtsexperten das Produkt grosser staatsmännischer Weisheit und Umsicht ist und insbesondere den Wünschen und Interessen der kleinen Staaten in weitgehendem Masse Rechnung trägt. Gerade vom Standpunkt der Kleinstaaten aus, aber auch im Blick aufs Allgemeine wäre es über alle Massen töricht und verhängnisvoll, eine so wertvolle, völker-

rechtlich gesicherte Position wie sie das Bestehen des gegenwärtigen Völkerbundsvertrages darstellt, wieder aufzugeben um irgend eines nebelhaften, sogenannten „Bessern“ willen, für dessen Zustandekommen niemand in der Welt auch nur die geringste Garantie übernehmen kann.

Die Aufgabe der Völkerbundsvereinigungen in den verschiedenen Staaten ist es, durch die Tagespresse, Flugschriften, Vorträge und Versammlungen das Wissen vom Völkerbund, seinem Zweck und seiner Arbeit zu verbreiten, die Politik der Regierung aufmerksam zu verfolgen und durch Veranstaltung von Kundgebungen in der Öffentlichkeit, Anträge und Interpellationen in den Parlamenten und auf jede andere geeignete Weise dahin zu wirken, dass in der auswärtigen Politik des Landes den Bestimmungen des Völkerbundsvertrages nachgelebt werde. Unsre Schweizerische Vereinigung für den Völkerbund ist insofern in einer glücklichen Lage, als sie sich mit unsrer Landesregierung, dem Bundesrat in voller Übereinstimmung weiss, da der Bundesrat selbst durchaus auf dem Boden des Völkerbundsvertrages steht und einige seiner jetzigen und frühern Mitglieder zu den verdientesten Vorkämpfern des Völkerbundes gehören. Dafür haben wir den Völkerbund um so kräftiger in Schutz zu nehmen gegen die fortwährenden Anwürfe und Anfälle einer unglückseligen Opposition, die immer noch schwer krank an Kriegspsychose darniederliegt und Tag und Nacht vom „Versailler Völkerbund“ phantasiert. Das Bestreben unserer Vereinigung dagegen ist es, die Diskussion über den Völkerbund herauszuheben aus der von den Miasmen des Krieges und Völkerhasses vergifteten Atmosphäre in die reine, klare Luft der schweizerisch-demokratischen Weltauffassung, die im Völkerbund nur die Konsequenz ihrer eigenen, von jeher hochgehaltenen Grundsätze erblickt, all das aber mit ruhiger Entschiedenheit ablehnt, was mit dem Völkerbund als solchem nichts zu tun hat und wofür weder der Völkerbund, noch wir irgendwelche Verantwortung tragen.

Wer dafür ist,

dass das Schweizervolk als Mitglied des Völkerbundes sich seiner hohen Verantwortlichkeit immer mehr bewusst werde;

dass der Bundesrat und die schweizerische Vertretung im Völkerbund bei ihrer Mitarbeit an den Aufgaben des Völkerbundes und der Wahrnehmung der Interessen der Schweiz innerhalb des Völkerbundes auf die verständnisvolle Unterstützung durch unser rechtlich und friedlich gesinntes Volk zählen könne,

der trete der Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund als Mitglied bei.